

Sankt Wendelin Höhlen bei Dörzbach / Jagst (6624/01; Muschelkalk-  
gebiet 2)

### Einleitung

Südöstlich von Dörzbach liegt am linken Ufer der Jagst die Wallfahrtskapelle St. Wendel zum Stein. Sie ist auf einem Felsen errichtet und lehnt sich gegen die Wand einer 23 m hohen Tuffterrasse. Diese Tuffwand birgt mehrere kleine Höhlen und Halbhöhlen. Die grösste davon ist die 13 m lange Marderhöhle, in der eine Anzahl vor- und frühgeschichtlicher Funde entdeckt wurde.

### Zugang und Lage

Die Kapelle Sankt Wendel ist zwei Kilometer südöstlich von Dörzbach von der Bundesstrasse 19 aus zu sehen. Im Sommer kann man dort die Jagst durchwaten, um zur Kapelle zu gelangen. Ausserdem besteht eine Anfahrtsmöglichkeit von Dörzbach aus. In der Ortsmitte biegt man von der Hauptstrasse ab in Richtung Messbach und überquert auf einer Brücke die Jagst. Gleich hinter der Brücke führt eine geteerte Strasse nach links und entlang der Jagst nach Südosten. Dieser Strasse folgend erreicht man nach 2 km einen grossen Platz im Wald, den Festplatz von St. Wendel. Er fällt zur Jagst hin mit senkrechter Felswand ab. Daran lehnt sich die Kapelle. Ein Fussweg führt rechts hinab.

### Name

St. Wendelin ist Schutzpatron der Schäfer. Nach ihm und der Lage wurde die Kapelle „Sankt Wendel zum Stein“ benannt. Weil für die kleinen Höhlen und Nischen kein Name genannt wird, sei hier allgemein von „Sankt Wendelin Höhlen“ gesprochen. Die grösste der Höhlen trägt die Bezeichnung „Marderhöhle“ nach dem Anlass ihrer Entdeckung: der Verfolgung eines angeschossenen Marders.

### Geschichtliches

Beim Kalktuff-Felsen entspringen kleine Quellen, die zusammen mit den Höhlen vermutlich der Grund waren für eine mindestens saisongebundene Besiedlung schon zur späten Hallstattzeit.

Die Kapelle wird urkundlich erstmals 1478 erwähnt, ist aber in ihrem Baubestand vermutlich älter. Die Südwestwand birgt ein kleines romanisches Fenster, ein Triumphbogen stammt von 1520, der Chorpfeiler gen Hohebach von 1511. 1478 befindet sich die Kapelle im Besitz der Herren von Bachenstein, früher war sie Würzburger Lehen. Der Pfarrer von Dörzbach hatte hier Gottesdienst zu halten (Urkunde von 1561).

Später wohnte ein Klausner in den Höhlen. Dann wurde ein Mesnerhaus neben der Kapelle erbaut. Am 20. Oktober fand eine Wallfahrt zum St. Wendel - Altar statt. Im 17. Jahrhundert zog die ledige Jugend von Hohebach am Palmsonntag zur Kapelle, um dort Passionslieder zu singen, was wegen Streitigkeiten mit der Dörzbacher Jugend abgestellt wurde.

Zahlreiche Sagen ranken sich um die Kapelle (SCHLAUCH 1973). So sei sie von einem Schäfer gestiftet worden, der hier einen Schatz gefunden haben soll. Der Dichter und Pfarrer SCHÖNHUT begründete ein Maifest, das als Kinderfest noch alljährlich gefeiert wird.

## Funde (nach FISCHER 1973)

Die Marderhöhle wurde kurz nach der Entdeckung (1936) von Oberlehrer WALLRAUCH, Dörzbach, ausgeräumt. Die Funde wurden leider nicht auf ihre Fundlage hin untersucht. Sie liegen zum Teil im Keckenburgmuseum in Schwäbisch Hall. Reste von wenigstens zwanzig menschlichen Skeletten begründen sich weniger in echten Grablegungen, eher in sekundären „Bestattungen“ älterer Grabinhalte, die vielleicht beim Kapellenbau angetroffen worden sind.

Neben einfachen Arm- und Fingerringen aus Bronze, zwei kleinen Eisenmessern, einer Bernsteinperle, dem mit Koralle besetzten Kopf einer eisernen Nadel, einigen Gagatperlen, sechs durchbohrten Muschelbruchstücken und einer blauen Glasperle sind die Fragmente mehrerer Bronze- und Eisenfibeln vom Spätlatèneschema und eine keltische Silbermünze vom Büschchen-Typus zu beachten. Die zahlreich angetroffene Keramik ist überwiegend jünger- bis eindeutig spätlatènezeitlich, doch fehlen auch ältere Stücke, darunter 33 Spinnwirtel, nicht; eine Scherbe trägt Stempel- und Rädchenornamente. KOST (1936) erwähnt ausserdem den Fund von Resten kleiner Raubtiere, von Reisszähnen des Wolfs und Kiefer des Fuchs.

## Vermessung und Plan

Nach Erscheinen der neuesten Veröffentlichung (FISCHER 1973) lag es nahe, sich auch einmal mit den Tuffhöhlen selbst zu befassen. Sie wurden von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart vermessen. Der Plan wurde im Massstab 1:200 gezeichnet.

## Die Kalktuffwand

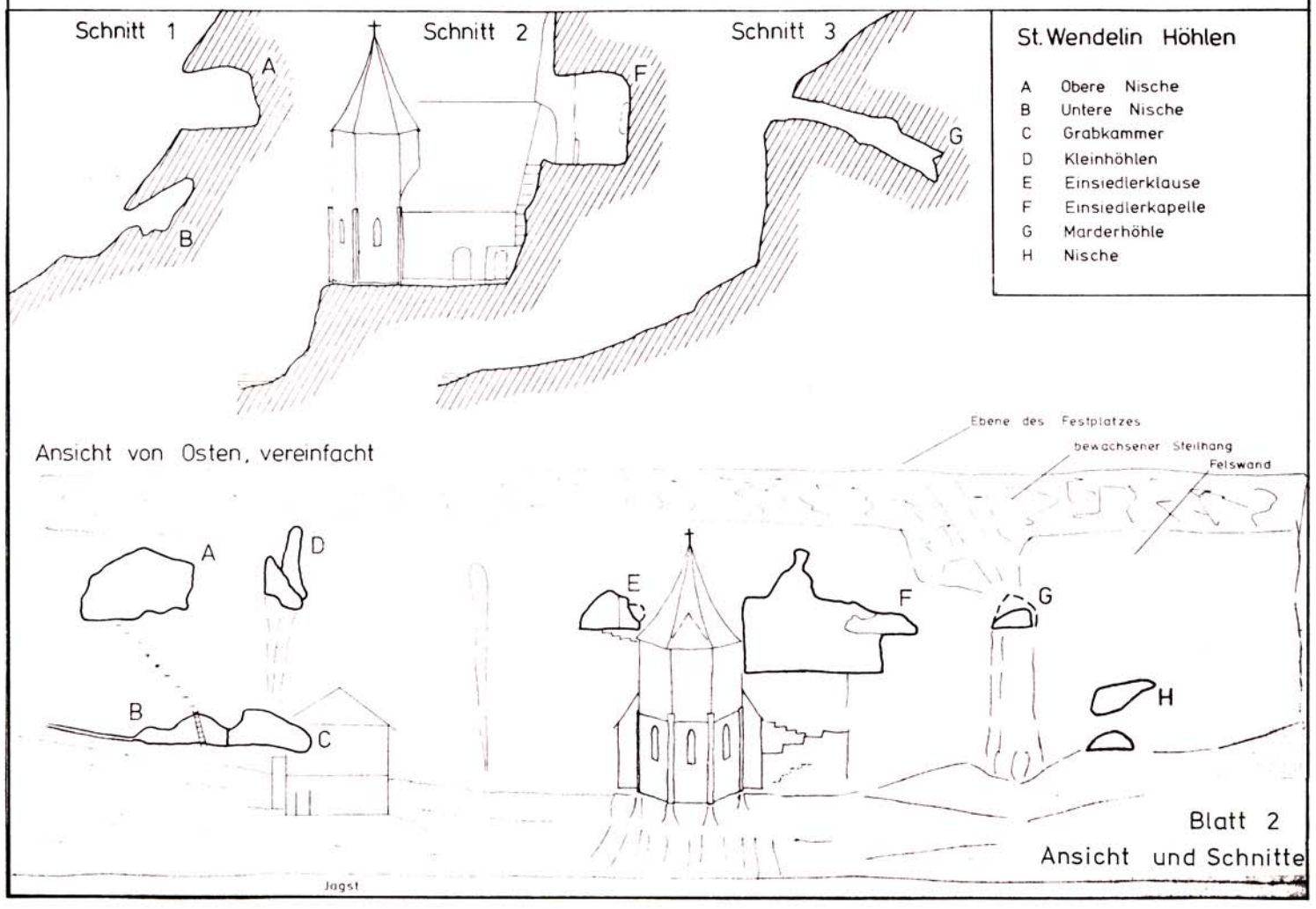
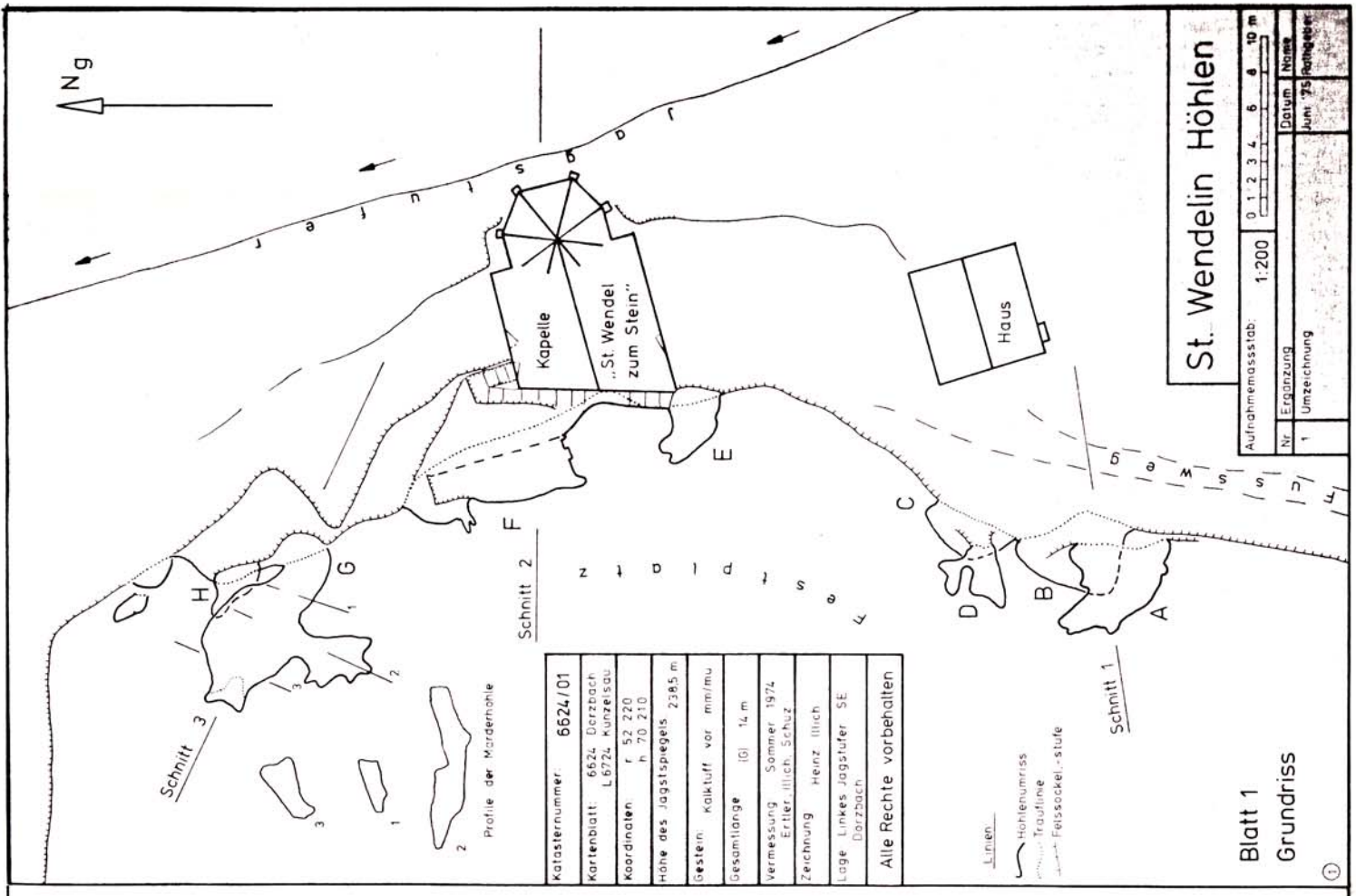
Die eigentliche Felswand liegt mit ihrer Längsseite parallel zum Jagstufer und misst ohne die nördlich und südlich anschliessenden Seitenwände 78 m. Die Höhe beträgt durchschnittlich 18 m. Vom Wandfuss aus fällt das Gelände schräg zur Jagst hin ab. Es ist mit Laubwald bestockt. Den Untergrund bildet aber ebenfalls noch Kalktuff (ca. 5 m). Auf beiden Seiten der Kapelle liegt leider viel Schutt, vor allem Ziegeltrümmer von einer älteren Kapellendeckung.

Südlich der Kapelle steht das „Mesnerhaus“, das beim Maifest als Gasthütte dient. Ein zur Jagst hin offenes Gewölbe im Keller überdeckt eine schwache Quelle. Auskünften zufolge handelt es sich um eine Salzquelle. Beidseitig der Kapelle sickert breitgestreut Wasser aus dem Schutt hervor. Ob es verschüttete Quellaustritte sind, wurde nicht in Erfahrung gebracht. Auf halber Höhe des Weges vom Festplatz zur Kapelle läuft eine weitere (Süßwasser-)Quelle. Der geologischen Karte 1:200000 nach zu schliessen, lagert die Tuffwand vor der Schichtgrenze Mittlerer Muschelkalk zu Unterem Muschelkalk. Doch wurde die genaue Lage noch nicht ermittelt.

## Beschreibung der Höhlen

Wenn man vom Festplatz her den Fussweg zur Kapelle herab kommt, erreicht man zuerst die „Untere Nische“ (B). Die Höhle ist über 6 m breit, führt 4 m weit in den Berg und ist 2 m hoch. Ihre Wände sind feucht und mit einem Algenschleier überzogen.

Über die davor stehende Holzleiter und in den Fels gehauene Tritte steigt man zur „Oberen Nische“ (A) hoch, die ähnliche Ausmasse hat, jedoch stellenweise mehr als 4 m hoch ist. Sie ist trocken.



An der Decke hingen einst Stalaktiten, die bis auf kleine Reste abgeschlagen sind. Wahrscheinlich ist diese Höhle das „Pritschen-Bebelesloch“. Sie wird unter diesem Namen von ROSENMÜLLER u. TILLESIIUS (1805) zusammen mit der Erdmannshöhle bei Hasel als einzige aus ganz Südwestdeutschland erwähnt. An anderer Stelle (A.A. 1883) wird die Dame „Peitschen-Babele“ genannt. Sie soll die berühmte Anführerin einer Räuberbande gewesen sein, die ihre Wohnung in der Höhle hatte. Der Bericht von 1805 gibt im Schlusssatz den Eindruck wieder, der für den Höhlenbesucher zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Vordergrund stand: „Fürchterlich schön ist von hier die Aussicht in die Jagst.“

Nördlich an die Untere Nische schliesst sich unmittelbar die „Grab-(?)Kammer“ (C) an. Sie wird von einer 5 m langen Tuffsteinmauer verschlossen, durch die eine niedrige Tür ins Innere führt. Die Mauer wird von einem Fenster unterbrochen.

9 m darüber liegen die zwei „Kleinhöhlen“ (D), die nur kletternd zu erreichen sind. Die linke hat eine Grundfläche von 1 m x 2,3 m und eine Höhe von ca. 3 m. Stalaktitenreste zieren sie. Durch einen engen, ausgesetzten Einschlupf kann man schwierig in die rechte Kleinhöhle hinaufsteigen (1,8 m x 1 m und über 3 m hoch). Wegen des gefährlichen Zugangs ist ihr Stalaktitenschmuck noch gut erhalten. Hier wie in A sieht man nebeneinander Stalaktiten und tropfsteinähnliche Tuffbildungen.

Teils mit Überhängen, teils mit senkrechten Rinnen setzt sich die Tuffwand fort bis zur südlichen Kapellenwand. Hier befindet sich 9 m über dem Boden die nächste Nische (E), die 3,2 m breit und 3,1 m lang ist. Sie ist der Oberen Nische (A) ähnlich. Vermutlich handelt es sich um die „Einsiedlerklause“. Man kann sie nur über die Stiege erreichen, die auch zur „Einsiedlerkapelle“ führt.

Angemauert an die Nordseite der Kapelle führt die Treppe hinauf. Der normale Zugang erfolgt durch die Kapelle. Man kann die Mauer auch kletternd überwinden. Hinter dem Westgiebel, dort wo die Felswand an den Dachfirst anstösst, geht es geradeaus weiter zur Einsiedlerklause und nach rechts zur Einsiedlerkapelle (F). Sie wurde früher von einer Tür verschlossen, wie der noch vorhandene Türpfosten zeigt. Mauerreste an der heute offenen Seite sowie Spuren einer gotischen Überwölbung lassen darauf schliessen, dass die Nische einst völlig abgeschlossen war. Heute ist nur noch der Ansatz des gotischen Gewölbes zu erkennen. Die teilweise zurecht gehauene Tuffwand war verputzt und bemalt. Putzreste sind noch vorhanden, doch die Bemalung ist kaum mehr zu erkennen. Die Einsiedlerkapelle ist 8 m breit; dazu kommt, an die Nordseite anschliessend und erhöht, eine künstlich gehauene Nische von 2 m Länge dazu. Die Decke läuft nach oben in einen Spalt aus, an dem der Raum mindestens 7 m hoch ist.

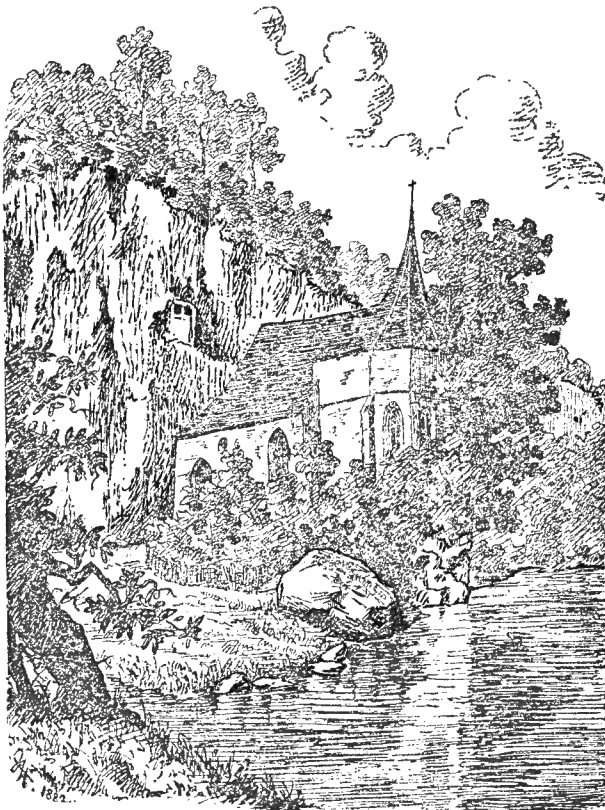
Etwa 6 m weiter nördlich und 15 m über der Jagst liegt der Eingang zur „Marderhöhle“ (G), den man am besten von oben herab erreicht (Seilsicherung). Der Eingang ist niedrig (0,9 m) und breit (2,5 m). Die Höhle ist 13 m lang und erweitert sich innen bis auf 4 m Breite und 2 m Höhe. Wie ein Baldachin hängt ein Tuffblock über die Stelle des Messpunkts 9, wo der Boden 3,6 m tiefer liegt als am Eingang. Die Decke und stellenweise auch die Wände sind übersintert. Letztere sind auch bemoost oder mit Algen belagert. Die Höhle ist trocken. Bodenfeuchte rührt wohl vor allem vom Regenwasser her, das von der Plattform vor dem Eingang in die Höhle geflossen ist.

Die Vermutung FISCHERs (1973), die Höhle sei erst durch Tuffsteinabbau unzugänglich geworden, ist nicht überzeugend. Der Sockel der Plattform vor der Höhle zeigt kaum Spuren einer Bearbeitung, lediglich rechts oben neben dem Höhleneingang wäre dies denkbar. Die Rinne, die vom Eingang senkrecht hinab zieht, bietet die zweite Zugangsmöglichkeit zur Marderhöhle: im Tuff sind Griffe und Tritte ausgehauen. Weiter nördlich in der Tuffwand schliessen sich nur noch einige unbedeutende kleine Nischen (H) und Aushöhlungen an.

Zusammen mit den Anhäuser Tuffhöhlen bei Anhausen im Bühlertal (SCHÜZ 1974) bietet Sankt Wendel umfangreiche Beispiele für die Tuffhöhlenbildung im Muschelkalkgebiet Nordostwürttembergs.

#### Literatur

- A.A. (1883): Beschreibung des Oberamts Künzelsau. Stuttgart. (S. 48; 505-507, 1 Abb.)  
Fischer, F. (1973): Höhle bei St. Wendel zum Stein nahe Dörzbach. - Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, 24, 181-184, 1 Foto; Mainz.  
Kost, Emil (1936): Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit.- Württembergisch Franken, N.F. 17/18, 11-109, 18 Abb., 1 Taf.; Schwäbisch Hall. (S. 65-68, 2 Abb.)  
Paret, Oscar (1938): Die Keltenhöhle bei Dörzbach im Jagsttal. - Fundberichte aus Schwaben, N.F. 2, (1935-'38), 70-72; Stuttgart. (auch S. 113)  
Rosenmüller, J.C.; Tillesius (1805): Beschreibung merkwürdiger Höhlen. Ein Beitrag zur physikalischen Geschichte der Erde. Band 2. Leipzig. (S. 320-322)  
Schlauch, Rudolf (1973): Hohenlohe Franken. 2. Auflage. Nürnberg. (S. 420)  
Schüz, Heiner (1974): Anhäuser Tuffhöhlen (6825/01), Höhlen im Kartenblatt Ilshofen 1. - Beitr. Höhlen- u. Karstkd. SW-Deutschland, 4, 2-4, 1 Plan; Stuttgart.  
Zürn, Hartwig (1965): Katalog Schwäbisch Hall. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Keckenburgmuseum. - Veröff. Staatl. Amtes Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, H. 9; Stuttgart. (S. 37)



St. Wendel zum Stein.

#### Ergebnis einer qualitativen Analyse des Wassers aus der „Salzquelle“ unterm Mesnerhaus

Neben freiem  $\text{CO}_2$  (Kohlendioxid) und einem pH-Wert von 7,3 konnten in der Probe folgende Ionen nachgewiesen werden:

Kationen:  $\text{Na}^+$  (Natrium),  $\text{Ca}^{2+}$  (Calcium).

Anionen:  $\text{CO}_3^{2-}$  (Carbonat),  $\text{SO}_4^{2-}$  (Sulfat),  $\text{Cl}^-$  (Chlorid),  $\text{NO}_3^-$  (Nitrat), sowie Spuren von  $\text{PO}_4^{3-}$  (Phosphat).

Die Frage nach der Art des Mineralwassers kann durch diese Untersuchung nicht beantwortet werden, denn hierfür wäre eine genaue quantitative Analyse erforderlich. Doch lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass Schwermetalle (wie etwa Eisen), wenn überhaupt, nur in winzigen Spuren vorhanden sind. Die Zusammensetzung des Wassers wird mit der Annahme erklärbar, dass das Wasser aus dem Mittleren Muschelkalk stammt und ausser Kalk auch Gips und Salz gelöst hat. Die Anwesenheit von Nitrat und Phosphat dürfte auf in den Untergrund eingedrungene Düngemittel im Einzugsbereich der Quelle zurückzuführen sein.

(Martin Nething)

Inhaltsverzeichnis	Seite
Rathgeber, Thomas: Verzeichnis der längsten Höhlen in Südwestdeutschland	2
Stahl, Reiner: Beschreibung zweier Nagelfluhhöhlen des Allgäus	3
Illich, Heinz: Sankt Wendelin Höhlen bei Dörzbach / Jagst (6624/01; Muschelkalkgebiet 2)	7
Grossmann, Andreas: Der Tierstein - bedeutendster Kalktuff-Fels im Kreis Calw	12
Morlock, Wolfgang: Das Dampfloch bei Mühlhausen (7019/03; Muschelkalkgebiet 1)	15
Höhlen im Gebiet des oberen Donautals (Schwäbische Alb) (1. Fortsetzung)	
8. Kläranlagenschacht bei Inneringen (7821/10) Von H. Schön	20
9. Benzinger Kanalschacht (7820/10) Von H. Schön	20
10. Steighaushöhle (7819/13) Von R. Stahl	22
11. Bierkeller bei Rohrdorf (7920/76) Von R. Müller	22
12. Klarahöhle bei Thiergarten (7920/24) Von R. Stahl	22
13. Brölller bei Thiergarten (7920/03) Von J. Hasenmayer	25
Nething, Martin: Höhlen zwischen Erkenbrechtsweiler und Hohenneuffen (Schwäbische Alb)	27
Rahnefeld, Michael: Obere Rabenfelsenhöhle (7422/54; S. Alb)	31
Witzig, Rainer: Hohler Jo (7522/43; Schwäbische Alb)	31
Binder, Hans: Die Schlattstaller Höhle 5 - „Schlattstaller Eiskellerhöhle“ (7422/55; Schwäbische Alb)	33
Müller, Ralph: Tobelhöhle 1 - 3 (7422/13,/49,/50; S. Alb)	36
Aktion Höhlenschutz in Baden-Württemberg informiert	38
Fahrtenchronik 1974	40
Bericht über das Lager im Donautal der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart vom 13. bis 27. Juli 1974	43
Literaturhinweise	44
Termine	46
Kreuzworträtsel	47

Anschriften der Autoren

Hans Binder	Eschenweg 3	7440 Nürtingen
Andreas Grossmann	Galgenberg 6	7277 Wildberg
Jochen Hasenmayer	Herrenalber Strasse 38	7534 Pforzheim - Birkenfeld
Heinz Illich	Grabenstrasse 43	7180 Crailsheim
Wolfgang Morlock	Neue Weingärten 32	7140 Ludwigsburg
Ralph Müller	A. Schweitzer Strasse 16	7311 Hochdorf
Martin Nething	Daimlerstrasse 7	7336 Uhingen
Michael Rahnefeld	Stettener Strasse 64	7300 Esslingen
Thomas Rathgeber	Lindenstrasse 17	7141 Ludwigsburg-Poppenweiler
Hermann Schön	Litschenberg 3 a	7481 Laiz
Reiner Stahl	Post Wiggensbach	8961 Oberkürnach 2
Rainer Witzig	Liebersbronner Strasse 25	7300 Esslingen